

**AGGLUTINATION ODER
ADAPTATION? EINE
SPRACHWISZENSCHAFTLI
CHE STREITFRAGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649471218

Agglutination Oder Adaptation? Eine Sprachwissenschaftliche Streitfrage by Alfred Ludwig

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ALFRED LUDWIG

**AGGLUTINATION ODER
ADAPTATION? EINE
SPRACHWISSENSCHAFTLI
CHE STREITFRAGE**

AGGLUTINATION ODER ADAPTATION?

EINE SPRACHWISSENSCHAFTLICHE

STREITFRAGE

VON

ALFRED LUDWIG

ORD. PROFESSOR DER SPRACHVERGLEICHUNG AN DER PRAGER UNIVERSITÄT.

MIT NACHTRÄGEN ZU DES VERFASSERS 'INFINITIV IM VEDA'.

PRAG 1873.

J. G. CALVE'SCHE K. K. UNIV.-BUCHHANDLUNG
(OTTOMAR BEKKE).

6. e. 8



Teilweise selbständig teilweise im anschluss an die angriffe, welche meine im 'Infinitiv im Veda' aufgestellten ansichten in verschiedenen Zeitschriften erfahren haben, erörtere ich hier eine reihe von fragen den charakter der Vedischen überlieferung, die laut-, wortbildungs-flexionslere betreffend, welche alle für die frage über die bedeutung, entstehung und wandlungen der wortbildungs- und flexionselemente also für geschichte der syntax von entscheidender bedeutung sind. zugleich soll die völlige halt- und grundlosigkeit der gegen meine theorie vorgebrachten einwände erschöpfend dargetan werden. ein reichhaltiges material bildet die grundlage diser erörterungen.

§ 1. Wenn man zu einer richtigen beurteilung dessen gelangen will, was die bestrebungen der modernen sprachwissenschaft auf dem gebiete der Áryasprachen zur aufhellung des entwicklungsganges derselben erreicht haben, musz man die bestrebungen nach den verschiedenen richtungen, in denen sie tätig waren, getrennt beurteilen. lautlere, wortbildungs- und flexionslere (was ich zusammenfasse; mit recht, da, wie sich zeigen wird, die behandlung der wortbildung entscheidenden einfluss auf die der flexion ausübt, wo sie die richtigen gesichtspunkte verfolgt, dise aber als rätsel bestehn lässt, wenn sie von unbewiesenen voraussetzungen ausgeht, wie disz bei der gang und gäben darstellung der fall ist)

und syntax sind mit einer verschiedenheit des erfolgs bearbeitet worden, die in genauem verhältnisse zu dem masze der abhängigkeit von allgemeinen principien steht, der die betreffenden teildisciplinen unterliegen. je wichtiger für eine diser disciplinen ein ausz vorgängigem überblicke, vorgängiger reflexion entsprungene richtige vorstellung des entwicklungsganges der erscheinungen, ein klares bewusstsein von alldem, was sich aus den allgeminsten, allgemein anerkannten principien der forschung mit notwendigkeit von selbst ergab, war, desto weiter werden wir dieselbe von den richtigen zilpuncten abirren in ihren resultatun richtig, widersprechend, illusorisch finden. wie die jetzige lage ist, wäre es schon ein ungeheurer fortschritt, wenn man zur richtigen erkenntnis käme, was eigentlich zilgegenstand der forschung in den einzelnen gebieten sein musz. denn jetzt wird ser häufig nur bewiesen, was schon jedermann onehin weisz z. b. dasz der local auf die frage wo? steht, wie wirklich aus den urältesten quellen zu beweisen sich jemand die mühe gegeben hat. an solchen tautologien ist die heutige forschung ungemein reich. wir werden überhaupt weiterhin sehn, dasz die moderne sprachwissenschaft es liebt, sich im kreise zu drehen, und es scheut zeugnissen ins auge zu blicken, die dartun, dasz es in der sprache einmal anders ausgesehn hat, und obwol sie es theoretisch zugesteht, den beweisen dafür, die sich noch finden, durch willkürliche erfindungen oft der trivialsten art ihre kraft abstreitet. wie disz allmählich den grad erreichen konnte, den wir unter dem banner der gegenwärtigen gröszen erreicht sehn, werden wir im folgenden zu erklären versuchen.

§ 2. Ihren ausgang nam die wissenschaft von dem nachweise eines historischen factums; denn der nachweis des gemeinsamen conjugationssystems ward in seinen consequenzen von jeher von allen urteilsfähigen mit recht als solcher betrachtet, indem die verwandtschaft

der sprache gemeinsamkeit der abkunft voraussetzen liesz und damit ehemaliges ursprüngliches locales zusammensein, spätere trennung und wanderungen, von denen jede sonstige historische kunde verloren, und durch sagenhafte behauptung autochthonisches ursprunges bei den meisten völkern verdeckt war. dieses grundlegenden factums versichert, schritt die forschung zu immer allseitigerer erwägung all der fragen, deren lösung, groszenteils sich wechselseitig bedingend, jenes factum sichern etwa auch der allgemeinheit desselben zu einer grözern individualisierung verhelfen konnte, auszerdem aber die natürliche aufgabe der von einem äuserlichen zwecke emancipierten selbständigen wissenschaft sein muszte. so stellte sich die betrachtung der laute von selbst als notwendige folge heraus, und ward wider zu einer quelle von mitteln den gesammten wortschatz zu durchforschen und zu vergleichen.

§ 3. Als ein wichtiges moment stellte sich dann weiter von selbst die forderung heraus die älteste gestalt einer jeden form, eines jeden wortes her zu stellen, indem diese allein für weiter gehnde untersuchungen die richtige grundlage abgeben konnte.

So weit blieb die sprachforschung den voraussetzungen, denen sie ihren ursprung verdankt, den zilen, die sie naturgemäsz verfolgen muszte, treu. wir wollen nun kennzeichnen, wie sie allmählich davon abkam, ihre eigentümlichsten grundlagen verleugnete, ihre zile verkannte. unstreitig beruht die stärke der modernen sprachwissenschaft in der lautlere. wenn es auch selbst auf diesem gebiete an verwirrung nicht felt, so hat doch biszher, der, wie allerdings natürlich, beschränkte standpunkt, von dem aus man die betreffenden erscheinungen betrachtete, nur unwesentliche nachteile mit sich gebracht, wenigstens so weit es sich um die eruirung von wortverwandtschaften handelte. schon weit minder ist

disz der fall, wo die wirkungen der grundanschauungen auf wortbildungs- und flexionslere sich äuszern. disz hat aber seinen grund in dem, was wir oben von dem verschiedenen masze gesagt haben, in dem die verschiedenen teildisciplinen von höhern principien, allgemeiner anschauungen abhängig sind. niemand wird zweifeln, dasz die lautlere im ganzen von solchen verhältnismäszig am wenigsten beeinflusst wird, da sie es mit mechanischen vorgängen zu tun hat, an die sich geistige momente nur in secundärer weise knüpfen. die notwenige objectivität der wissenschaft zu waren ist jedoch auch hier der forschung nicht vollständig gelungen.

§ 4. Der allgemeinste einwurf, der sich gegen die biszherige behandlung der lautlere erheben lässt, ist der, dasz sie eigentlich dinge behandelt, die in der wirklichkeit nicht vorkommen, nämlich die laute als einzeler-scheinung, als welche dieselben in keiner periode der sprache vorgekommen sind. es kann nicht zweifelhaft sein, dasz **a i u** selbständig (als pronomen, wie man sonderbarer weise behauptet) nie vorkamen, so wenig als ein einzelnes **k, t, p**. die materielle grundlage, der die wurzeln entsprungen sind, von denen die merzal nicht ursprüngliche elemente der sprache sein können, müssen lautcombinationen gewesen sein, deren besondere beschaffenheit höchst warscheinlich für die einzelnen von einander unabhängigen sprachkreise charakteristisch, und gewis für die weitere entwicklung wenigstens auf lange zeit, bisz andere momente in der herrschaft ihnen folgten, maszgebend waren. z, b. ist es nach den erscheinungen der lautlere undenkbar, dasz die Áryasprachen mit den Semitischen eines ursprunges seien. den ersten grund diser verschiedenheit suchen wir darin, dasz jeder der beiden sprachkreise von verschiedenen ursprünglichen lautcombinationen ausgieng. dise ursprünglichen lautcombinationen auf zu finden, musz letzte aufgabe der

sprachwissenschaft sein; alles andere, da es nicht existiert hat, ist kein gegenstand der forschung. wir finden z. b. dasz die lautverbindung **ku** (**q**) in den Semitischen sprachen nicht die rolle spielt wie in den Áryasprachen; wir halten daher **ku** für eine disen im gegensatze zu jenen ursprüngliche eigentümliche lautcombination. hieran hängt zugleich der in den Áryasprachen häufige in den semitischen nicht vorkomende wechsel zwischen **k** und **p**. es würde vor der hand von geringer bedeutung sein, dasz dieser gedanke, der doch unabweislich ist, bei der behandlung der lautlere ganz ausser acht gelassen wird, da diese ältesten lautcomplexe in der tat meist nur mer in einem reste vorhanden sind. bei der betrachtung zum beisp. zweier einfacher **k** wäre es überflüzig und sinnlos die betrachtung an die combination **ku** zu knüpfen. ein höchst misslicher übelstand dagegen ist es, dasz man es nicht versteht, dergleichen fragen als offene in suspenso zu lassen, sondern dasjenige zu ignorieren, zu entfernen, um zu deuten bestrebt ist, was dem auf ser ungenügenden grundlagen beruhenden, durch ser nabeligende erwägungen lügendegraften schema der wurzel- und stamm-bildung (die wurzel ausz einem vocal, consonant und vocal, oder cons. voc. cons. bestehnd, also imer einsilbig) widerspricht. dasz die wurzeln vocalisch auslauteten, also auch zweisilbig sein konnten, geht ausz der vergleichung der gewönlichsten formen hervor. wir müszten Ssk. baddha (v. bandh) Bktr. baçta oder Ssk. vodhavái lat. vectü (=vectuī) sl. vésti (veçtvei) als von einander ganz unabhängige bildungen betrachten, wenn wir nicht von einer form vaghi-tavái auszgiengen. nur durch die annahme ferner, dasz die euphonische wechselbeziehung zweier laute bereits eintrat, als noch der kurze vocal zwischen den beiden elementen vorhanden war, wird eine grosze masse von lauterscheinungen erklärlich. z. b. wir finden, dasz **p + t** im Bktr. unverändert bleibt. da jedoch,